

Synergetik Magic, 19. bis 23. Mai 2008

Kurzfassungen für DVD-Cover – Nikola

1. Sitzung: „Schlechtes Gewissen“

Hinter dem Thema „Schlechtes Gewissen“ entdeckt Nikola eine Geschwisterrivalität mit ihrer Schwester und sieht sich als eine die Eltern spaltende Figur: „Ich kann die Mutti nicht zum Papa lassen“. Sie entdeckt Selbstähnlichkeiten zu ihrem beruflichen Werdegang und ihrer Konfliktlösungsstrategie.

Nikola holt ihr inneres Kind (sieben Jahre) dazu, es bekommt die Erlaubnis sich zu entwickeln. Mit ihm sieht sie sich auf einer Wiese.

Dort setzt sie sich ihrem Vater gegenüber durch, der ihr keine Orientierung zutraut.

Daraufhin sieht sie ihr Wunschhaus und verbindet sich mit ihrem inneren Kind.

Alle Personen erscheinen nun in den Farben der Wiese. Sie lässt das Licht der Wiese in den Eingangsraum; damit hat sie symbolisch das schlechte Gewissen geöffnet für die Akzeptanz, die auf der Wiese herrscht.

2. Sitzung: „Männer“

Der Eingangsraum ist sehr eng und hat Betonwände, es ist feucht, kalt und moderig. Nikolas Grundlebensgefühl darin ist Langeweile.

Der Exmann, der Onkel, der Vater und andere Ex-Partner sind für die Enge verantwortlich.

Der Therapeut führt Nikola ans Meer und lässt dort ihre innere Frau kommen.

Sie ist sehr lang und dünn, erscheint wie im Zerrspiegel: „Es ist nur meine Fassade, es fehlt was innen drin“. Der Exmann und alle anderen Männer ihres Lebens haben sie ausgelutscht: „Da ist ja nicht mehr viel zu holen“.

Eine weitere innere Frau, die Dicke, entstand durch den Krieg und Angst vorm Verhungern.

Sie hat eine Selbstähnlichkeit zur Oma.

Zwischen der Dicken und Dünnen entsteht schemenhaft die Urfrau und hüpf über die Köpfe der Männer hinweg, dann findet sie ihren Märchenprinzen, der allerdings keinen Unterleib hat.

Nikola klärt mit drei Expartnern die Situation und schickt sie weg, daraufhin ist der Eingangsraum luftiger und größer.

Die Dicke und die Dünne stehen schon eng zusammen, können aber noch nicht vereinigt werden. Im Schlussbild umarmt die Klientin die Dicke und die Dünne.

3. Sitzung: „Schwester“

Nikola setzt sich mit Neidgefühlen gegenüber ihrer Schwester und einem Machtkampf zwischen den Großmüttern auseinander.

Über die aggressiven Verhaltensweisen ihrer Schwester entdeckt sie ihre eigenen Projektionen. Sie erschlägt das Bild der Schwester und bekommt nun Entscheidungsfreiheit. In ihrem Eingangsraum trifft sie viele Männer. Sie nimmt jedoch noch keinen Kontakt auf, da mit der Schwester und dem Vater noch Dinge zu klären sind.

Aus einer Realsituation heraus wirft sie mit Gläsern und animiert Papa und Oma auch dazu.

Daraufhin spürt sie mehr Nähe zu ihrer Schwester.

Im Schlussbild umarmt Nikola ihre Oma und ist sehr berührt.

4. Sitzung: „Narzisstische Kuh (Schwester),“ (bei Renate Eymann)

Im Eingangsraum brennt es: „Ich seh das Feuer, aber ich fühle es nicht“. Die Schwester kommt als viele Stabpuppen (Teufelchen) aus dem Feuer.

Nikola bearbeitet die Situation ihrer Zeugung, wo sich die Schwester immer einmischt. Sie erinnert, dass sie mit 6 Jahren so sein wollte wie die große Schwester.

Nikola nimmt sich aus dem Himmel mehr Mut, Ausdauer, Kraft, Selbstvertrauen, Schönheit, Klarheit, Energie, Aufnahmefähigkeit, Beziehungsfähigkeit, Erotik und klaren Verstand mit, sowie „eine Dauerkarte beim Engel“, um noch mehr davon bekommen zu können. Schwester und Mutter bekommen ebenfalls die gewünschten Eigenschaften.

In der Rückkoppelung zu einer Szene mit der 14jährigen sieht Nikola, wie die Schwester sie in den Arm nimmt und weint dabei. Der Eingangsraum hat nun eine Glastür, dahinter ist eine Landschaft: „Wenn wir die Tür öffnen, können wir fliegen“.

5. Sitzung: „Joschka (Sohn)“, (bei Renate Eymann)

Die erste Phase der Sitzung zeigt, dass nicht jeder Engel eine helfende Instanz in der Innenwelt darstellt.

In Nikolas Innenwelt treffen sich ihr Onkel Josef und ihr Sohn Joschka. Josef beschreibt seine Kriegserfahrungen und möchte damit in der Familie gewürdigt werden.

Die Sitzung deckt zwiespältige Einstellungen der Frauen dem Krieg gegenüber auf und zeigt die Neidgefühle der männerlosen Frauen. Das Machtspiel der Frauen, zu dem auch Nikolas Schwestern gehören, wird deutlich und Nikola schlägt und schimpft dabei.

Damit erlöst sie das Bild der Männer in sich selbst und findet im Onkel einen Beschützer für ihren Sohn. Alle Angehörigen sind einverstanden, dass die Klientin einen neuen Mann findet.

In der Ahnengalerie im Eingangsraum und Schlussbild ist auch Bernd Joschko vertreten! Die Familie verspricht Nikola zu unterstützen, wenn sie die Synergetik-Ausbildung macht.

6. Sitzung: „Innere Frauen“

Nikolas Eltern wollen eine angepasste Tochter ohne eigene Ideen, wogegen sie sich erfolgreich mit dem Schlagstock wehrt.

Tief bewegt und weinend erlebt sie außerdem drei Situationen, in denen sie „allerbeste Freunde“ vergault hat: „Ich muss immer gehen, ich hab keinen Platz“, „Ich hab Beziehungs-Almosen angenommen und gehofft, dass es sich zum Guten wendet“.

Auf ihrer Wiese im Symbolraum tun sich anschließend genau dort Wege auf, wo sie langgehen will.

Nikola spricht ihre inneren Frauen an und sie zerfließen zu etwas undefinierbarem. Die Urfrau hilft ihr, daraus eine tolle innere Frau zu erlösen.

Synergetik Magic, 19. bis 23. Mai 2008

Nikola

Die Klientin ist Kinder- und Jugend-Psychotherapeutin und hat eine Ausbildung „Trauma-Therapie“ begonnen, die sie nicht zufrieden stellt. Sie hat bereits eine Session bei einem Auszubildenden an einem Übungswochenende gehabt. Sie berichtet von Allergien und Stoffwechselproblemen. Ihre Beziehungen verlaufen immer problematisch, beim Thema „Lernen, Lesen, Konzentration“ fühlt sie sich eingeschränkt. Sie hat Angst um ihren Sohn – er trägt den gleichen Namen wie ein im Krieg verstorbener Onkel. Auch hat sie Angst, nicht „gut genug zu sein“. Sie möchte sich ein Haus mit eigener Praxis bauen, hat aber auch davor Angst.

1. Sitzung: „Schlechtes Gewissen“

Auf der Treppe in ihre Innenwelt fühlt Nikola sich blind und läuft auf Felsbrocken. Die Tür ist aus Felsen geschlagen, sie schreibt „Schlechtes Gewissen“ drauf. Im Eingangsraum ist es dunkel und neblig, der Boden ist glatt. Ihr Grundlebensgefühl ist „nicht gut“. Auf Ansprache bläht der Eingangsraum sich auf und zeigt das Bild ihrer Schwester. Die Schwester nimmt den ganzen Raum ein und faucht wie eine Giftschlange. Sie will die Klientin weghaben, schon seit der Zeit vor der Geburt. Der Raum wird zum Uterus.

Die Klientin glaubt, sie habe keine Lebensberechtigung und hat deshalb ein schlechtes Gewissen. Sie meint, ihre Eltern haben der ältesten Schwester die Macht gegeben. Der Vater war enttäuscht, weil sie kein Junge geworden ist; dies stellt sich als ein weiterer Grund für das schlechte Gewissen dar.

Ihr Geburtstermin war unpassend, weil die Eltern gerade gebaut haben. Die Klientin meint, damit deren gemeinsames Projekt kaputtgemacht zu haben. Sie wurde in die Hände der Schwester gegeben und sieht sich als eine die Eltern spaltende Figur: „Ich kann die Mutti nicht zum Papa lassen“. In der Innenwelt sieht Papa die Mutti nicht an. Nikola zeigt den Eltern die heutigen Auswirkungen ihres schlechten Gewissens. Sie empfindet eine starke Konkurrenz gegenüber der Schwester: „Ich musste immer stark sein, um das aushalten zu können. Gleichzeitig musste ich mich zurückziehen.“ Nikola entdeckt Selbstähnlichkeiten zu ihrem beruflichen Werdegang und ihrer Konfliktlösungsstrategie.

Sie hat das Gefühl, dass die Schwester immer die Größte und Beste ist: „Du bist so oberflächlich.“ „Ich will so da sein dürfen wie du.“ Sie sucht die Anerkennung von der Schwester und ihrer Mama. In ihrer Innenwelt sieht sie die Mutter klein und diese will auch die Tochter klein halten. Nikola holt ihr inneres Kind (sieben Jahre) dazu, es bekommt die Erlaubnis sich zu entwickeln. Die Mutti weint dabei, die Kleine drückt sich an sie.

Die Schwester soll es sich anschauen; sie ist zwar nicht begeistert, umarmt aber beide. Nikola konfrontiert sie: „Du musst das aber ernst meinen, nicht nur schmarotzen“. Die Schwester geht zurück und die Klientin genießt die Situation mit der Mutti.

Anschließend sieht sich die Klientin im Mittelpunkt und erlebt wie alle sie ansehen. Sie kann es nicht genießen, sieht sich im Uterus „Ich möchte den Raum für mich allein haben.“

Die ältere Schwester will nicht gehen, lässt sich jedoch wegschicken. Die Mutti bleibt, der Eingangsraum ist heller geworden. Nikola stellt fest. „Ich will da nicht raus, aber es ist auch langweilig“. Sie sieht sich auf einer Wiese, geht dort mit dem inneren Kind los.

Ihr Vater erscheint, er traut der Tochter die Orientierung nicht zu. Am Ende der Wiese ist Nebel, eventuell ein Abgrund. Die Klientin konfrontiert den Vater: „Papa, du bist mir zu dunkel“. Sie schiebt symbolisch den Nebel zur Seite, schubst damit den Papa um: „Das können Mädchen!“ (Kippunkt). Am Ende der Wiese taucht ein Haus auf: „Das wird meins.“ Das innere Kind freut sich darauf und läuft hin. Nikola zeigt es ihrer Familie und sagt: „Ihr könnt ruhig den Mund wieder zumachen.“

Die ältere Schwester hat etwas dagegen; sie ist kleiner geworden, die anderen Familienmitglieder auch.

Die Klientin spricht mit der Schwester; das Haus wird größer, sie spürt frische Luft. Sie verbindet sich mit ihrem inneren Kind: „Die kleine Nikola hat einen ganz guten Durchblick, die kann ich immer mitnehmen.“

Nikolas Oma hat die Lebendigkeit immer unterdrückt, jetzt wird sie in der Innenwelt damit konfrontiert. Es zeigt sich, dass das Bild der Oma noch Einfluss auf die Klientin hat: Sie drückt sie herunter. Die Klientin fordert, sie solle der Enkelin etwas von der Kraft mitgeben, die sie selbst von ihrem Vater hat. Daraufhin sagt Oma dem Papa, dass er die Tochter ihren Weg gehen lassen soll. Der Vater bittet um Verständnis, er selbst sei auch klein. Nikola kontert: „Es geht um mich!“ daraufhin wird der Papa größer und freundlicher, seine Kleidung wird heller. Alle Personen sieht die Klientin nun in den Farben der Wiese.

Sie lässt das Licht der Wiese in den Eingangsraum; damit hat sie symbolisch das schlechte Gewissen geöffnet für die Akzeptanz, die auf der Wiese herrscht.

Die mittlere Schwester ist noch grau, Nikola trifft mit ihr eine Verabredung für eine weitere Session: „Die hat immer so viel Schiss.“

Als Schlussbild sieht sich in der Umarmung der Eltern und weint.

2. Sitzung: „Männer“

Die Treppe in ihre Innenwelt sieht ähnlich aus wie die Kellertreppe im Elternhaus, es gibt nur eine Tür. Nikola rennt einen langen Weg bis dorthin. Auf der Tür steht in riesengroßer Schrift: „Männer für mich und Mirka (Tochter)“. Der Eingangsraum ist sehr eng und hat Betonwände, es ist feucht, kalt und moderig. Nikolas Grundlebensgefühl darin ist Langeweile. Der Raum vermittelt ihr die Botschaft, sie solle „nicht immer nur linear denken“. Die Klientin hat das Gefühl „als wäre ich im Magen von jemandem“; dies Bild führt zu ihrem Exmann. Sie klärt mit ihm, dass er für 70 Prozent der Enge verantwortlich sei. Andere Männer sind ebenfalls für die Enge verantwortlich: der Onkel, der Vater und andere Ex-Partner. Die Gemeinsamkeit ist: „ich soll mich um sie kümmern, sie wollen bewundert werden, wollen ficken (außer mein Vater), ich soll mich anstrengen“.

Der Exmann hat sie „nach Ostfriesland verschleppt“, hat sie beim Ehrgeiz gepackt, sie sollte ihn dort bei seiner eigenen Karriere begleiten. Nikola erkennt, dass auch ihr Vater ihr immer etwas vorgegaukelt hat. Papa und der Exmann wollen beide gern mehr sein, als sie sind; sie leben ihre Kapazitäten nicht und wollen es bequem haben. Der Papa wertet die Frauen ab. Die Grundattraktion des Exmannes für Nikola war das Geheimnisvolle an ihm.

Auf Vorschlag des Therapeuten fordert die Klientin die versammelten Männer dazu auf, den Raum zu vergrößern, was nicht wirklich gelingt.

Der Therapeut führt Nikola ans Meer und lässt dort ihre Innere Frau kommen.

Sie ist sehr lang und dünn, erscheint wie im Zerrspiegel: „Es ist nur meine Fassade, es fehlt was innen drin“. Der Exmann und alle anderen Männer ihres Lebens haben sie ausgelutscht: „Da ist ja nicht mehr viel zu holen“.

Die Klientin erzählt, dass sie in dieser Familie ohne Männer und auf der Mädchenschule zu wenig Kontakt mit Männern gehabt habe, deshalb stürzt sie sich gleich auf sie. Sie soll das Urbild der Frau holen. „Eine ganz dicke Fette“ erscheint, sie wurde geprägt von den Frauen der Familie und sie sitzt fest. Die Männer in Nikolas Innenwelt wollen keine der beiden Frauen.

Die Dicke entstand durch den Krieg und die Angst vorm Verhungern. Sie hat eine Selbstähnlichkeit zur Oma.

Die Dünne wurde vom Onkel geprägt; er ist „dick und fett, ein Zocker“: „Du hast alles verkörpert, was meine katholische Familie nicht wollte“. Die Dünne ist gleichzeitig unerotisch und leidenschaftslos wie die jüngere Schwester. Nikola stellt fest, dass die Vorfahrinnen kein wirkliches Vorbild für das Frausein waren.

Zwischen der Dicken und Dünnen entsteht schemenhaft die Urfrau und hüpf über die Köpfe der Männer hinweg, dann sucht sie ihren Märchenprinzen: Die ersten Freunde der Klientin tauchen auf. Dann kommt ein unbekannter Mann, er strahlt Stärke und Vertrauen aus. Beide können mal klein, mal groß sein. Nikola zeigt ihn den Männern: Sie schauen alle weg.

Mit dem Exmann klärt sie Schuldgefühle in Bezug auf die Tochter; er wollte keine Kinder. Nikola stellt fest dass der Märchenprinz keinen Unterleib hat, den hat er bei seiner Mama gelassen. Dies bringt die Klientin zu ihrer Oma, die Sex und Kinderkriegen als Qual darstellte.

Nikola klärt mit zwei Expartnern die Situation und schickt sie weg, daraufhin ist der Eingangsraum luftiger. Ein weiterer Partner hatte Ähnlichkeit mit dem Onkel. Nach einem Loslösungsprozess ist der Eingangsraum größer geworden.

Nikola trifft eine Verabredung mit ihrem Exmann und der Familie und schickt anschließend alle raus.

Die Dicke und die Dünne (Innere Frau) stehen schon eng zusammen, können aber noch nicht vereinigt werden. Trotzdem ist der Eingangsraum größer und bekommt frische Luft, er hat auch Fenster und Türen, aber noch keine Einrichtung.

Im Schlussbild umarmt die Klientin die Dicke und die Dünne.
Nach der Sitzung erzählt Nikola von einem „Tick“: In Situationen mit schlechtem Gewissen nennt sie „automatisch“ die Namen der drei Männer.

3. Sitzung: „Schwester“

Nikola steigt eine bemooste Treppe hinab in einen „wunderbaren Blumen-Urwald“. Die Tür ist kaum erkennbar, weil sie aus Blumen ist. Ebenfalls aus Blumen geformt steht darauf „Meine Schwester Andrea“. Im Eingangsraum ist Nebel und sie steht auf einem Sprungbrett. Als sich der Nebel senkt, sind viele Gänge erkennbar.

Auf Nikolas Anweisung kommt der Boden hoch, was ihre Handlungskompetenz in der Innenwelt beweist. Ein Gang blinkt, aber ihr fällt dazu ein: „Wenn ich in den Gang gehe, sind die anderen neidisch“. Das Neidgefühl führt zu ihrer Schwester; diese erscheint als aufgeblähter Flaschengeist und äußert: „Ich habe die Macht“. Nikola assoziiert: „Man sagt, sie sei ihrem Vater ähnlicher“. Der Vater erscheint sehr klein, die Oma hat mit dem Macht-Thema zu tun.

Zwischen beiden Großmüttern gab es einen Machtkampf, diese Oma wurde abgewertet und war neidisch auf die andere. Nikola war als einzige der Kinder gern bei dieser Oma. Sie suchte über die Oma die Verbindung zum Onkel, der das Lustvolle und Leidenschaftliche gelebt hat.

Die Verbindung zum Oma-Thema ist, dass die Schwester „immer so hungrig, krank und feige“ ist. Die Schwester will nicht, dass über ihre Eigenschaften geredet wird.

Nikola entdeckt, dass sie eigentlich einige Eigenschaften von ihrer Schwester auch haben möchte: „Geiz, Sparsamkeit, Vorsicht und den Riecher, sich einen fürsorglichen Mann auszusuchen“.

Nikola spricht über die Aggression der Schwester und entdeckt ihre eigene Projektion. Andrea ist die Stärkste im Kreis der Schwestern, Nikola ist die Dritte. Sie hat sich ein anderes Feld gesucht, wo sie besser ist als die Schwester.

In diesem Moment bekommt sie Kopfschmerzen; der Therapeut zeigt ihr auf, dass diese sie „im Kopf“ halten, damit sie sich nicht gehen lassen muss. Daraufhin schlägt, schimpft und weint die Klientin, was kurzzeitig auch in ein Lachen übergeht. Sie schlägt die Schwester zu Matsch und spült sie in den Abfluss. Daraufhin sind im Eingangsraum alle Gänge hell geworden, sie kann sich nun selbst für einen entscheiden. Sie geht los und sieht sich in einer Kunstausstellung mit ihren inneren Bildern, in allen Gängen sind Männer. Draußen stehen ihre beiden Schwestern und sehen ihr mit neutralem Gesichtsausdruck zu. Andrea hat noch etwas zu klären mit ihr, sie verlangt Dankbarkeit von Nikola. Diese bedankt sich bei ihr für ihre Schwesterliebe, Gradlinigkeit und Ehrlichkeit. Daraufhin strahlen alle Gänge im Eingangsraum und die Schwestern sind einverstanden, dass sie dort herumgeht.

In den weiteren Gängen sind Blumen, Bücher, ein Gesundheitsraum mit vielen Medikamenten und Laborzubehör und ein Arzt. Die Klientin kann bei ihm selbst entscheiden, welche Behandlung sie will. Bei dieser Aussage sieht sie ihre Blase vor sich, die sich immer meldet bei „Angst, dass ich es nicht schaffe“. Dazu gehört eine Situation, wo ihr Papa sie mit hartem starrem Blick beobachtet, weil sie beim Einschenken eines Glases kleckert. Nikola wirft daraufhin mit Gläsern und animiert Papa und Oma auch dazu, was alle mit Freude tun. Daraufhin spürt sie mehr Nähe zu ihrer Schwester.

Ihre Oma weint, die Scherben stellen ihr Leben dar.

Im Schlussbild umarmt Nikola ihre Oma und ist sehr berührt.

4. Sitzung: „Narzisstische Kuh (Schwester),“ (bei Renate Eymann)

Nikola steigt eine kleine schmale Holztreppe hinunter, sie „muss balancieren“. Unten sind drei metallene Kellertüren. Die mittlere Tür wird größer, auf ihr steht „Narzisstische Kuh“; die Tür ist heiß. Im Eingangsraum brennt es: „Ich seh das Feuer, aber ich fühle es nicht“. Die Schwester kommt als viele Stabpuppen (Teufelchen) aus dem Feuer, auf Ansprache droht

sie mit der Faust. Die Schwester krümmt sich vor Magenschmerzen, die Klientin bekommt daraufhin einen Kloß im Hals.

Das Bild wandelt sich, die Flammen werden zu Nikolas Schamlippen, ihre Schwester rutscht darauf herum: „Sie hat bis ins Ursprünglichste meiner Gefühle Macht über mich.“ Die Schwester war bei ihrer Zeugung dabei „Ich habe grad mal Mama und Papa ganz für mich alleine und das passt ihr nicht“. Die Schwester will die Klientin zur Seite räumen: „Ich fühl mich wie von dir verseucht“, „Du störst immer, wenn mir was besonders wichtig ist“.

Nikola sieht eine Realsituation: Sie liegt als Teenager depressiv im Bett, die Schwester „macht sie platt“: „Du kannst es nicht leiden, dass ich weine“. Nikola stellt fest: „Ich wollte immer so sein wie du, ich bin so enttäuscht“.

Die Therapeutin führt sie zurück „auf die Wolke“ in der Zeit vor der Zeugung. Ihre Seele wird vom Vater angezogen, der stark und sensibel ist. Die Schwester, die schon bei den Eltern lebt, dient dazu, an ihr zu wachsen: „Die ist total dreist“.

Nikola versucht, sie von der Zeugungsszene zu entfernen, die Schwester kommt durchs Fenster zurück. Sie erkennt: „Ich soll auch hartnäckiger sein“.

Nikola erinnert, dass sie mit 6 Jahren so sein wollte wie die große Schwester, die raucht und eine Band hat (sie weint). Ihre Mama wollte das Kind nicht und hat ein Stück Verantwortung an die ältere Tochter abgegeben, diese ist überfordert: „Mama, du wärst am Liebsten abgehauen“.

Die Klientin geht noch einmal in das Seelchen auf der Wolke und entdeckt, dass sie auch zur Mama wollte, weil diese so viele Fähigkeiten hat; sie hat Mitleid mit ihr, dass sie ihre Fähigkeiten so nicht leben konnte.

Nikola nimmt sich aus dem Himmel mehr Mut, Ausdauer, Kraft, Selbstvertrauen, Schönheit, Klarheit, Energie, Aufnahmefähigkeit, Beziehungsfähigkeit, Erotik und klaren Verstand mit, sowie „eine Dauerkarte beim Engel“, um noch mehr davon bekommen zu können. Hier gerät die Sitzung an einen Kipppunkt: Nikola sieht sich als „dicker fatter Tropfen“, die Schwester zieht sich zurück. Die Mutter ist mit der Empfängnis noch nicht einverstanden, ein Engel bringt ihr all das, was die Tochter auch hat: „Dann muss sie mir auch nicht mehr Leid tun“. Die Mutter ist jetzt bei der Zeugung wach, Nikola kommt mit 90 % Energie in ihr Leben. Die Klientin spürt Bauchschmerzen, „die Schwester ist noch nicht weg“, ist aber schon kleiner geworden. Sie ist neidisch und spürt die Umkehr der Rollen: Nikola ist jetzt stark und sie klein.

Ein weiterer Versuch, die Schwester aus der Zeugungsszene zu entfernen, schlägt wiederum fehl.

Die Therapeutin deckt eine starke Verbundenheit zwischen den Schwestern auf. Nikola traut Andrea die Verantwortung für das eigene Leben nicht zu (dies ist eine Selbstähnlichkeit zum äußeren Auslöser für die Session, der im Vorgespräch genannt wurde).

Die Schwester holt sich nun fehlende Eigenschaften von ihrem eigenen Engel und wird auch ein dicker bunter Tropfen; daraufhin verlässt sie die Zeugungsszene.

Nikola sieht sich schon unten auf der Erde, die Eltern haben Spaß miteinander.

In der Rückkoppelung zur Szene mit der 14jährigen sieht Nikola, wie die Schwester sie in den Arm nimmt; sie weint dabei. Der Eingangsraum hat nun eine Glastür, dahinter ist eine Landschaft. Die Aufschrift ist weggewischt: „Wenn wir die Tür öffnen, können wir fliegen“.

5. Sitzung: „Joschka (Sohn)“, (bei Renate Eymann)

Im Vorgespräch erzählt Nikola: Als ihr Sohn etwa zwei Jahre alt war, erzählte ihre Tante H. von ihrem Bruder namens Josef, der in den letzten Kriegstagen starb; seither hat Nikola Angst um ihren Sohn.

Am Ende des Entspannungstextes gibt die Therapeutin ihr den Engel aus der vorherigen Sitzung als Berater mit, sie hat ihn im Rucksack. Sie geht eine gusseiserne, verschnörkelte Treppe hinunter, drum herum ist ein Garten. Auf ein niedriges, schnörkeliges Gartentörchen schreibt sie in roter Farbe: „Joschka = Josef?“. Das Wort „Josef“ läuft wie eine Blutspur hinunter.

In ihrem Eingangsraum sind lauter Köpfe mit großen leeren Mündern und Augen. Nikola will nichts mit ihnen zu tun haben. Die Köpfe werden auf Ansprache flüssig wie Spiegelei und Nikola geht darüber: „Ich komm nicht gut voran“.

Ein Geist entsteht, er repräsentiert ihr Gewissen. Er wirkt „unsympathisch, kalt“, „Ich will nichts damit zu tun haben“. Der Geist bedeutet Nikola, sie solle den Matsch aufräumen. Der begleitende Engel wird dabei kleiner, weil das Gewissen ihn schwächt. Er erweist sich als ein Schmarotzer. Nikola schlägt auf ihn ein und weist ihn an, das Wort „Josef“ wieder auf die Tür zu schreiben. Ein Kobold kommt heraus und holt den richtigen Engel aus der vorherigen Sitzung. Der Engel klebt den Kobold auf die Matsche, das schlechte Gewissen passt auf ihn auf; Nikola schließt die Tür zu.

Sie geht zusammen mit dem echten Engel durch eine neue Tür und schreibt mit grüner Farbe die gleiche Aufschrift „Joschka = Josef?“.

Im neuen Eingangsraum gibt es Licht und Sonnenstrahlen. Schwarze Seiten von alten Fotoalben hängen an der Wand. Es ist eine Ahnengalerie, Joschka ist auch dabei. Weiterhin hängen dort ihre Tochter, Bernd Joschko, ihr Exmann und die Urgroßeltern mütterlicherseits. Die Bilder flüstern miteinander. Sie warten darauf, dass jemand sie wieder zum Leben bringt. Nikola fühlt sich „unheimlich“.

Joschka und Josef sind nebeneinander und reden miteinander: „Wir tauschen Erfahrungen aus“. Josef beschreibt seine Kriegserfahrungen, Joschka redet schlecht über seine Mutter. Josef ist beleidigt, weil er nicht mehr geehrt wird; Nikola konfrontiert die Familie damit: „Josef möchte einen gescheiterten Platz haben“, „Er wurde in den Krieg geschickt“. Alle haben dabei nur an sich gedacht, einzig Mutti als jüngere Schwester zeigt ihre Trauer. Die Oma war stolz auf den feschen Soldaten, hatte aber auch Angst um ihn.

Josef wäre lieber am Leben geblieben. Opa war nur ganz kurz im Krieg und schaut voller Schmerz auf seinen Sohn. Oma versucht sich aufrecht zu halten, betet den Rosenkranz und hat Schuldgefühle.

Das Bild von Josef wird größer, ist aber noch missgestimmt. Mutti und Josef umarmen sich, die Oma kommt dazu.

Die jüngste Schwester H. taucht als Kleine ganz unbekümmert auf. Als nach dem Krieg der Vater starb, wuchs sie gänzlich ohne Männer auf. Nikola berichtet daraufhin, dass es wenige Männer in der gesamten Familie gibt, die Schwestern von ihr haben auch keine Söhne. Tante H. und Mutti gönnen Nikola den Sohn nicht und haben ebenfalls die Phantasie, dass er sterben könnte.

Nikola bekommt Bauchweh; dies stellt sich als die Energie dar, die Tante H. herübergeschickt hat: „Wenn die Männer weg sind, haben sie das Gefühl, in ihrem Leben alles richtig gemacht zu haben“.

Opa und Josef empfinden die drei Frauen wie eine Front, „Da ist es gut, wenn man nicht mehr da ist“. Das Machtspiel der Frauen, zu dem auch ihre Schwestern gehören, wird deutlich und Nikola schlägt und schimpft dabei. Zur Oma: „Ich bin so alt wie du, als dein Mann gestorben ist und ich soll jetzt auch so lange allein sein?“ Sie schickt Oma und die anderen Frauen in den Krieg. Das Bild kippt und es stellt sich heraus, dass die Frauen alle mit dem Kobold zu tun haben, „sie wollten vom Thema ablenken“.

Nikola lässt Josef aus dem Bild heraus, „Ich hab jetzt Josef, Joschka und Opa“, „Ich möchte in mir ein gutes Bild von guten Männern haben“. Josef nimmt sie in den Arm „wie ein Verliebter“, er ist stolz auf Nikola und dankbar. Diese erzählt: „Ich hab immer so eine alte Sehnsucht gehabt“.

Josef hat Joschkas Rufen gehört. Er sucht eine väterliche Figur, „weil du kein gutes Bild von Männern hast“. Er sucht außerdem einen Mann für seine Mutter.

Nikola fragt Josef nach einer Botschaft: „Hab Vertrauen in Joschka“, „Er braucht deine Unterstützung“.

Josef verspricht Hilfe für Joschka und Nikola.

Josef war verliebt, als er in den Krieg ging, Nikola zeigt dies der Oma, die sich darauf ihren Mann holt, alle anderen Frauen tun dies auch. Nikola steht mit Josef da. H. und G., beide unverheiratet, umarmen Josef. Josef bleibt jetzt da, seine Eltern sind stolz auf die Familie. Oma wirft ihren Rosenkranz weg.

Nikola klärt mit Josef und Joschis Schutzengel, dass sie auf ihn aufpassen, wenn er Motorrad fährt.

Die Eltern und Großeltern haben nichts mehr dagegen, dass Nikola einen tollen Mann kennen lernt, die unverheirateten Frauen bejahen dies anschließend auch. Nikolas Schwestern haben Angst um ihre eigenen Männer. Nikola holt den Traummann aus der zweiten Sitzung, der den Arm um sie legt. Die Schwestern sind einverstanden, dadurch entsteht ein Platz für den neuen Mann. Die Tochter von Nikola ist auch einverstanden, sie macht sie mit Josef bekannt.

Dem Saboteur im ersten Eingangsraum geht langsam die Luft aus. Oma und die anderen Frauen räumen die Matsche mit den festgeklebten Figuren weg: „Das ist schön, dass ihr alle für mich arbeitet“.

An der Tür steht jetzt: „Joschka = Josef“, das Fragezeichen ist weg.

Die Fotos im zweiten Eingangsraum sind farbig, Joschka und Josef sind auf einem Bild. Die Menschen steigen aus ihren Bildern und feiern mit den anderen Familienmitgliedern eine Party.

Bernd Joschko tanzt in der Mitte auf dem Tisch; er wollte Nikola als Mann etwas unterstützen und er will, dass sein Idee weiterlebt. Sein Bauch wackelt.

Die Familie verspricht Nikola zu unterstützen, wenn sie die Synergetik-Ausbildung macht.

6. Sitzung: „Innere Frauen“

Vor der Sitzung erwähnt Nikola: „Meine Inneren Frauen diskutieren schon den ganzen Tag lang!“

Nikola ist die Treppe hinunter gerannt und schreibt auf eine Tür aus Dielenbrettern „Innere Frauen“. Im Eingangsraum ist eine kleine Wiese, ein Stück davon ist mit der Sense gemäht, drum herum ist ein Rapsfeld. Ihr Grundlebensgefühl ist eigentlich gut, „aber eingeeengt“. Das Rapsfeld macht sie ärgerlich: „Ich habe was aufgedrückt bekommen: Das ist schön, nimm das jetzt“.

Sie sieht sich als 10jährige und spürt Enge in der Lunge: Sie sollte auf ein Mädchengymnasium gehen, weil es so Tradition war, die Schwestern gehen auch schon hin; „ich hätte auch gern Jungs dabei“. „Mama du zwingst mich, immer das zu machen, was meine Schwestern tun“. Die Eltern wollen eine angepasste Tochter ohne eigene Ideen. Nikola schlägt, schimpft auf ihre Schwestern und die Nonnen aus Schule und Kindergarten. Die Mutter meint, zu einer besseren Gesellschaftsschicht zu gehören: „Papa, du bist Muttis Hilfsarbeiter“, sie schlägt weiter. Darauf hin bekommt das Rapsfeld einige rote Stellen.

Tief bewegt und weinend erlebt sie drei Situationen, in denen sie „allerbeste Freunde“ vergrault hat und sieht sich noch einmal bei der Geburt als zwischen den Eltern stehend: „Ich muss immer gehen, ich hab keinen Platz“, „Ich hab Beziehungs-Almosen angenommen und gehofft, dass es sich zum Guten wendet“.

Im Hintergrund taucht ein Wald auf, das Rapsfeld ist eine Blumenwiese geworden. Der Papa taucht auf und will eine Abnahme machen. „Papa hat sich vorhin beim Schlagen verdrückt.“ Sie schlägt auf ihn ein.

Auf der Wiese tun sich genau dort Wege auf, wo sie langgehen will.

Die Inneren Frauen diskutieren immer noch. Nikola spricht sie an und sie zerfließen. Der Therapeut schlägt vor, sie ineinander laufen zu lassen. Es wird etwas Undefinierbares, Unförmiges. Diese unförmige Innere Frau steht auf dem gemähten Stück Wiese und schmückt sie mit Blumen.

In der Küche steht noch immer die Urfrau, sie wird eingeladen und stellt sich auf die Wiese: „Nimm die Innere Frau so an, wie sie ist und vertrau, dass es gut wird“. Nikola bemerkt: „Da ist noch der dunkle Modder unten drin“. Die Urfrau bedeutet ihr, die graue Hülle abzureißen. Eine tolle Frau kommt heraus. Sie ist noch etwas blass, kommt aber gern zu Nikola. Sie zeigt sie ihren Eltern und Schwestern, die sind erstaunt.

Nikola spricht aus der Inneren Frau heraus die Freundinnen an: Beide reichen ihr die Hände. Danach begegnet sie dem Freund als Innere Frau: Er wird klein und hat Interesse an ihr als Frau.

Im Schlussbild zeigt Nikola den Eltern ihre Autonomie, diese nicken und schauen auf die Wiese. Nikola holt ihre Schwestern dazu; sie selbst ist etwas größer geworden und hat ein „JA“ zu ihrer Inneren Frau.

Synergetik Magic, 1. Tag, 19. Mai 2008, nachmittags

Nikola – Schlechtes Gewissen, 1. Sitzung

Anzahl Sessions: 1 Session bei einem Auszubildenden am Übungswochenende

Vorgespräch:

-
- Kinder- und Jugend-Psychotherapeutin
- Hat Ausbildung Trauma-Therapie begonnen – nicht zufrieden dabei
- Hat Angst um den Sohn – er hat den gleichen Namen wie ein im Krieg verstorbener Onkel
- „Gut-genug-sein“
- Allergien, Stoffwechselprobleme
- Beziehungen sind problematisch
- Lernen, Lesen, Konzentration
- Möchte sich ein Haus mit Praxis bauen, hat aber auch Angst davor

Treppe:	<ul style="list-style-type: none"> • Fühlt sich blind, läuft auf Felsbrocken
Tür:	<ul style="list-style-type: none"> • Aus Felsen geschlagen, schreibt „Schlechtes Gewissen“ drauf
Eingangsraum:	<ul style="list-style-type: none"> • Dunkel, Nebel, Boden glatt
GLG:	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht gut
Botschaft Raum:	<ul style="list-style-type: none"> • Bläht sich auf, zeigt Bild der Schwester
KI:	<ul style="list-style-type: none"> • Die Schwester nimmt den ganzen Raum ein, faucht wie eine Giftschlange • Will die Klientin weghaben (seit vor der Geburt): Raum wird Uterus • Die Klientin hat keine Lebensberechtigung: Schlechtes Gewissen • Die Eltern haben der ältesten Schwester die Macht gegeben • Der Vater war enttäuscht, weil sie kein Junge geworden ist: ein weiterer Grund für ein schlechtes Gewissen • Der Geburtstermin war unpassend, weil die Eltern gerade gebaut haben: die Klientin hat ihr gemeinsames Projekt kaputtgemacht • Würde in die Hände der Schwester gegeben • Sieht sich als die Eltern spaltende Figur: „Ich kann die Mutti nicht zum Papa lassen“ • Papa sieht Mutti nicht an • Zeigt den Eltern die heutigen Auswirkungen des schlechten

Gewissens

- Konkurrenz für die Schwester
- „Ich musste immer stark sein, um das aushalten zu können. Gleichzeitig musste ich mich zurückziehen.“
- Selbstähnlichkeit im Leben: beruflicher Werdegang, Konfliktlösungsstrategie
- Die Schwester ist immer die Größte und Beste: „Du bist so oberflächlich.“ „Ich will so da sein dürfen wie du.“
- Sucht die Anerkennung von der Schwester und der Mama
- Die Mutter wird klein und will die Tochter auch klein halten
- Holt das innere Kind (sieben Jahre), dies bekommt die Erlaubnis sich zu entwickeln, Mutti weint dabei, die Kleine drückt sich an sie
- Die Schwester soll es sich anschauen, ist nicht begeistert, umarmt beide
- „Du musst das aber ernst meinen, nicht nur schmarotzen“: die Schwester geht zurück, die Klientin genießt die Situation mit Mutti
- Die Klientin sieht sich im Mittelpunkt, erlebt wie alle sie ansehen
- Sie kann es nicht genießen, sieht sich im Uterus „Ich möchte den Raum für mich allein haben.“
- Die ältere Schwester will nicht gehen, lässt sich wegschicken
- Mutti bleibt, der Eingangsraum ist heller
- „Ich will da nicht raus, aber es ist auch langweilig“
- Sie sieht sich auf einer Wiese, geht mit dem inneren Kind los
- Der Vater erscheint, er traut der Tochter die Orientierung nicht zu
- Am Ende der Wiese ist Nebel, eventuell ein Abgrund
- „Papa du bist mir zu dunkel“
- Sie schiebt den Nebel zur Seite, schubst damit Papa um: „Das können Mädchen“
- Am Ende der Wiese taucht ein Haus auf: „Das wird meins.“
- Das innere Kind freut sich darauf und läuft hin
- Sie zeigt es ihrer Familie: „Ihr könnt ruhig den Mund wieder zumachen.“
- Die ältere Schwester hat etwas dagegen; sie ist kleiner geworden, die anderen Familienmitglieder auch
- Die Klientin lässt das Thema bei der Schwester; das Haus wird größer, sie spürt frische Luft
- „Die kleine Nikola hat einen ganz guten Durchblick, die kann ich immer mitnehmen.“
- Die Oma hat die Lebendigkeit immer unterdrückt: sie wird damit konfrontiert
- Oma hat noch Einfluss auf die Klientin: sie drückt sie herunter
- Sie soll der Enkelin etwas von der Kraft mitgeben, die sie selbst von ihrem Vater hat
- Oma sagt dem Papa, dass er die Tochter ihren Weg gehen lassen soll
- „Ich soll Papa verstehen, er ist auch klein“: „Es geht um mich!“
- Papa wird größer und freundlicher, die Kleidung heller
- Alle haben die Farben der Wiese
- Sie lässt das Licht der Wiese in den Eingangsraum (hat symbolisch das schlechte Gewissen geöffnet für die Akzeptanz, die auf der Wiese herrscht).
- Die mittlere Schwester ist noch grau: Verabredung für eine weitere Session: „Die hat immer so viel Schiss.“
- Sieht sich in der Umarmung der Eltern (weint)

Schlussbild:

Synergetik Magic, 2. Tag, 20. Februar 2008, nachmittags

Nikola – Männer, 2. Sitzung

Treppe:	<ul style="list-style-type: none">• Ähnlich wie Kellertreppe im Elternhaus, 1 Tür, rennt langen Weg dorthin
Tür:	<ul style="list-style-type: none">• Aufschrift riesengroß, „für mich und Mirka (Tochter)“
Eingangsraum:	<ul style="list-style-type: none">• Sehr eng, Betonwände
GLG:	<ul style="list-style-type: none">• Eng, feucht, kalt, moderig• Langweilig
Botschaft Raum:	<ul style="list-style-type: none">• „nicht immer nur linear denken“
KI:	<ul style="list-style-type: none">• „als wäre ich im Magen von jemandem“: führt zum Exmann• Er ist für 70 Prozent der Enge verantwortlich• Onkel und Vater, Ex-Partner gehören auch dazu• Gemeinsamkeit: „ich soll mich um sie kümmern, wollen bewundert werden, wollen ficken (außer Vater), ich soll mich anstrengen“• Exmann hat sie nach Ostfriesland verschleppt, hat sie beim Ehrgeiz gepackt, sie wollte ihn bei seiner eigenen Karriere begleiten• „Papa, du hast mir immer etwas vorgegaukelt“• Papa und Exmann wollen beide gern mehr sein, als sie sind, leben ihre Kapazitäten nicht, wollen es bequem haben• Papa wertet die Frauen ab• Grundattraktion des Exmannes war das Geheimnisvolle• Die versammelten Männer sollen den Raum vergrößern• Wird ans Meer geführt und lässt dort die innere Frau kommen• Sie ist sehr lang und dünn, wie im Zerrspiegel• „Es ist nur meine Fassade, es fehlt was innen drin“: der Exmann hat sie ausgelutscht, die anderen auch• „da ist ja nicht mehr viel zu holen“• In der Familie und Schule zu wenig Kontakt mit Männern, deshalb stürzt sie sich gleich auf sie• Soll das Urbild der Frau holen: „eine ganz dicke Fette“, sie wurde geprägt von den Frauen der Familie, sie sitzt fest• Die Männer wollen keine der beiden Frauen• Die Dicke entstand durch den Krieg: Angst vorm Verhungern: Selbstähnlichkeit zu Oma• Die Dünne wurde vom Onkel geprägt: er ist dick und fett, ein Zocker: „Du hast alles verkörpert, was meine katholische Familie nicht wollte“• Die Dünne ist unerotisch und leidenschaftslos wie die jüngere Schwester• Die Vorfahrinnen waren kein wirkliches Vorbild für das Frausein• Zwischen der Dicken und Dünnen entsteht schemenhaft die Urfrau und hüpf über die Köpfe der Männer, dann sucht sie ihren Märchenprinzen: erste Freunde tauchen auf• Dann kommt ein unbekannter Mann: er strahlt Stärke und

<p>Nach der Session:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Vertrauen aus: beide können mal klein, mal groß sein • Zeigt ihn den Männern: sie schauen weg • Mit Exmann klärt sie noch Schuldgefühle in Bezug auf die Tochter: er wollte keine Kinder, „du bist ein Schmarotzer“ • „Papa, du bist ein Angeber“ • Der Märchenprinz hat keinen Unterleib, den hat er bei seiner Mama gelassen • Oma stellte Sex und Kinderkriegen als Qual dar • K. behandelte Frauen wie Prostituierte, sie machte viele Geschenke um sich nicht als selbige zu fühlen, klärt die Situation und schickt ihn weg • F. brachte ihr bei für sich selbst zu sorgen, verabschieden sich • Der Eingangsraum ist luftiger • B. war wie der Onkel, „Sehnsucht meines Vaters nach seinem Bruder“, Loslösungsprozess geschieht • Eingangsraum größer (seufzt) • Verabredung mit Exmann und Familie, schickt alle raus • Die Dicke und die Dünne stehen schon eng zusammen, können noch nicht vereinigt werden • Der Eingangsraum ist größer und bekommt frische Luft. Hat Fenster und Türen, aber noch keine Einrichtung • Die Klientin umarmt die Dicke und die Dünne • Erzählt von einem „Tick“: In Situationen mit schlechtem Gewissen nennt sie die Namen der drei Männer
--------------------------	--

Synergetik Magic, 3. Tag, 21. Februar 2008, vormittags

Nikola – Schwester, 3. Sitzung

<p>Treppe:</p> <p>Tür:</p> <p>Thema:</p> <p>Eingangsraum:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Bemoost, wunderbarer Blumenurwald • Kaum erkennbar, weil sie aus Blumen ist • Aus Blumen geformt: „Meine Schwester Andrea“ • Nebel, sie steht auf einem Sprungbrett • Der Nebel senkt sich, viele Gänge sind erkennbar
---	--

<p>KI:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Weist den Boden an hochzukommen (Handlungskompetenz) • Ein Gang blinkt: „Wenn ich in den Gang gehe, sind die anderen neidisch“ • Spricht mit der Schwester über Neid, diese erscheint als aufgeblähter Flaschengeist: „Ich habe die Macht“ • „Man sagt, sie sei ihrem Vater ähnlicher“ • Der Vater ist klein, die Oma hat mit der Macht zu tun • Oma krallt die Schwester, diese wehrt sich • Oma lacht gehässig, sie hat immer „in einem kleinen Loch gelebt“, war neidisch auf die andere Oma • Die Kinder durften ihr nie sagen, dass die andere Oma immer bei ihnen war: „Du warst das schwarze Schaf“ • N. war gern bei dieser Oma, die Geschwister mochten sie nicht, weil sie ihre Söhne schlecht behandelt hat • Die Kleine suchte über die Oma die Verbindung zum Onkel, der das Lustvolle und Leidenschaftliche gelebt hat • Verbindung zum Oma-Thema: Die Schwester ist immer so hungrig, krank, feige • Die Schwester will nicht, dass über ihre Eigenschaften geredet wird • N. möchte Eigenschaften von ihrer Schwester: Geiz, Sparsamkeit, Vorsicht „und den Riecher, sich einen fürsorglichen Mann auszusuchen“ • N. spricht über die Aggression der Schwester und entdeckt ihre eigene Projektion • A. ist die Stärkste im Kreis der Schwestern, N. ist die Dritte • Hat sich ein anderes Feld gesucht, wo sie besser ist • bekommt Kopfschmerzen, diese halten sie „im Kopf“, damit sie sich nicht gehen lassen muss (schlägt, schimpft, weint, lacht) • schlägt die Schwester zu Matsch und spült sie in den Abfluss
<p>Eingangsraum:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • alle Gänge sind hell geworden, sie kann sich selbst für einen entscheiden • ist in einer Kunstaussstellung mit ihren inneren Bildern • in allen Gängen sind Männer • draußen stehen beide Schwestern und sehen ihr zu mit neutralem Gesichtsausdruck • die Schwester hat noch etwas zu klären mit ihr: verlangt Dankbarkeit von N. • N. bedankt sich für Schwesterliebe, Gradlinigkeit und Ehrlichkeit • ihre Gänge strahlen, die Schwestern sind einverstanden, dass sie sie geht • in den Gängen sind Blumen, Bücher, ein Gesundheitsraum mit vielen Medikamenten und Laborzubehör, ein Arzt • sie kann entscheiden, welche Behandlung sie will • sieht ihre Blase: die meldet sich bei „Angst, dass ich es nicht schaffe“ • Papa mit hartem starrem Blick beobachtet sie bei Fehlern: Situation beim Glaseinschenken taucht auf • N. wirft mit Gläsern, animiert Papa und Oma auch dazu <ul style="list-style-type: none"> • Hat mehr Nähe zur Schwester • Oma weint, die Scherben stellen ihr Leben dar • Umarmt die Oma (berührt)

Synergetik Magic, 4. Tag, 22. Februar 2008, vormittags bei Renate

Nikola – Narzisstische Kuh (Schwester), 4. Sitzung

Vorgeschichte:

- Thema wurde in einer vorherigen Session mit einem Geschwisterkonflikt angestoßen

Treppe:	<ul style="list-style-type: none">• Kleine Holztreppe, schmal, muss balancieren
Tür:	<ul style="list-style-type: none">• 3 metallene Kellertüren, die mittlere wird größer, „Narzisstische Kuh“ steht drauf, die Tür ist heiß
Eingangsraum:	<ul style="list-style-type: none">• Es brennt
KI:	<ul style="list-style-type: none">• „ich seh das Feuer, aber ich fühle es nicht“• Schwester kommt als viele Stabpuppen (Teufelchen) aus dem Feuer• Auf Ansprache droht sie mit der Faust• Schwester krümmt sich vor Magenschmerzen, die Klientin bekommt einen Kloß im Hals• Die Flammen werden zu N.'s Schamlippen, die Schwester rutscht darauf herum: „Sie hat bis ins Ursprünglichste meiner Gefühle Macht über mich.“• Die Schwester war bei ihrer Zeugung dabei „Ich habe grad mal Mama und Papa ganz für mich alleine und das passt ihr nicht“• Die Schwester will die Klientin zur Seite räumen• „Ich fühl mich wie von dir verseucht“, „du störst immer, wenn mir was besonders wichtig ist“• Realsituation: N. liegt als Teenager depressiv im Bett, die Schwester „macht sie platt“, „du kannst es nicht leiden, dass ich weine“• „Ich wollte immer so sein wie du, ich bin so enttäuscht“• Geht zurück auf die Wolke, das Seelchen wird vom Vater angezogen, der stark und sensibel ist• Die Schwester dient dazu, an ihr zu wachsen: „die ist total dreist“• N. versucht, sie von der Zeugung zu entfernen, die Schwester kommt durchs Fenster zurück: „ich soll auch hartnäckiger sein“• Wollte mit 6 Jahren so sein wie die große Schwester, die raucht und eine Band hat (weint)• Mama wollte das Kind nicht, hat ein Stück Verantwortung an die Tochter abgegeben, diese ist überfordert• „Mama, du wärst am Liebsten abgehauen“• Geht noch einmal in das Seelchen auf der Wolke: N. wollte zur Mama, weil sie so viele Fähigkeiten hat; hat Mitleid mit ihr, dass sie das so nicht leben konnte• Nimmt sich aus dem Himmel mehr Mut, Ausdauer, Kraft, Selbstvertrauen, Schönheit, Klarheit, Energie, Aufnahmefähigkeit, Beziehungsfähigkeit, Erotik, klaren Verstand mit, und „eine Dauerkarte beim Engel“ mehr davon zu bekommen (Kippunkt)• Sieht sich als „dicker fetter Tropfen“, die Schwester zieht sich zurück• Die Mutter ist noch nicht einverstanden, der Engel bringt ihr all das, was die Tochter auch hat „Dann muss sie mir auch nicht mehr Leid tun“• Die Mutter ist bei der Zeugung wach, N. kommt jetzt mit 90 %

Schlussbild:	<p>Energie ins Leben</p> <ul style="list-style-type: none"> • N. hat Bauchschmerzen, „die Schwester ist noch nicht weg“, ist aber schon kleiner geworden • Sie ist neidisch, spürt die Umkehr der Rollen (N. ist stark, sie klein) • Will die Schwester dazu bringen, das Schlafzimmer zu verlassen, diese geht noch nicht • Es gibt eine starke Verbundenheit zwischen den Schwestern, N. traut ihr die Verantwortung für das eigene Leben nicht zu (Selbstähnlichkeit zum Auslöser für die Session im Außen) • Die Schwester holt sich Eigenschaften von ihrem eigenen Engel und wird auch ein dicker bunter Tropfen, sie verlässt die Zeugung • N. ist schon unten, die Eltern haben Spaß miteinander <ul style="list-style-type: none"> • In der Szene mit der 14jährigen nimmt die Schwester sie in den Arm (weint) • Der Eingangsraum hat eine Glastür, dahinter eine Landschaft, die Aufschrift ist weggewischt • „Wenn wir die Tür öffnen, können wir fliegen“
--------------	--

Synergetik Magic, 4. Tag, 22. Februar 2008, abends bei Renate

Nikola – Joschka (Sohn), 5. Sitzung

Vorgespräch:

- Als der Sohn etwa zwei Jahre alt war, erzählte ihre Tante H. von ihrem Bruder namens Josef, der in den letzten Kriegstagen starb, seither hat N. Angst um den Sohn

Ende der Entspannung:	<ul style="list-style-type: none"> • Die Therapeutin gibt ihr ihren Engel als Berater mit, sie hat ihn im Rucksack
Treppe:	<ul style="list-style-type: none"> • Gußeiserne, verschnörkelte Treppe, Garten drumherum
Tür:	<ul style="list-style-type: none"> • Schnörkelige Gartentörchen, eher niedrig
Thema:	<ul style="list-style-type: none"> • Schreibt in roter Farbe: „Joschka = Josef?“, „Josef“ läuft wie eine Blutspur hinunter
Eingangsraum:	<ul style="list-style-type: none"> • Lauter Köpfe mit großen leeren Mündern und Augen • N. will nichts mit ihnen zu tun haben • Werden auf Ansprache flüssig wie Spiegelei, geht hinüber: „Ich komm nicht gut voran“
KI:	<ul style="list-style-type: none"> • Ein Geist entsteht, repräsentiert ihr Gewissen,

<p>2. Eingangsräum:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „unsympathisch, kalt“, „will nichts damit zu tun haben“ • N. soll den Matsch aufräumen • Der Engel wird kleiner, weil das Gewissen ihn schwächt • Er erweist sich als Schmarotzer (schlägt), sie weist ihn an, das Wort „Josef“ wieder draufzuschreiben • Ein Kobold kommt heraus, holt den richtigen Engel aus der vorherigen Sitzung • Klebt den Kobold auf die Matsche, das schlechte Gewissen passt auf ihn auf, schließt die Tür zu • Geht durch eine neue Tür mit dem echten Engel, schreibt mit grüner Farbe wie oben
<p>KI:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Licht, Sonnenstrahlen • Schwarze Seiten von alten Fotoalben hängen an der Wand • Ahnengalerie, Joschka ist dabei • Tochter, Bernd Joschko, Exmann, Urgroßeltern mütterlicherseits • Die Bilder flüstern miteinander <ul style="list-style-type: none"> • Sie warten darauf, dass jemand sie wieder zum Leben bringt: „unheimlich“ • Joschka und Josef sind nebeneinander und reden miteinander: „Wir tauschen Erfahrungen aus“ • Josef beschreibt Kriegserfahrungen, Joschka redet schlecht über seine Mutter • „wollen nur beobachten und über mich tratschen“ • Josef ist beleidigt, weil er nicht mehr geehrt wird; N. holt die Familie dazu • „Josef möchte einen gescheiterten Platz haben“, „er wurde in den Krieg geschickt“ • Alle haben nur an sich gedacht, Mutti als jüngere Schwester zeigt ihre Trauer • Oma war stolz auf den feschen Soldaten, hatte aber auch Angst • Josef wäre lieber am Leben geblieben • Opa war nur ganz kurz im Krieg, schaut voll Schmerz auf den Sohn • Oma versucht sich aufrecht zu halten, betet Rosenkranz, hat Schuldgefühle • Josef wird größer, ist aber noch missgestimmt • Mutti und Josef umarmen sich, Oma kommt dazu • Die jüngste Schwester H. ist als Kleine ganz unbekümmert, als nach dem Krieg der Vater starb, wuchs sie ohne Männer auf • Es gibt wenig Männer in der gesamten Familie, die Schwestern von N. haben auch keine Söhne • Tante H. und Mutti gönnen N. den Sohn nicht, haben auch die Phantasie, dass er sterben könnte • N. bekommt Bauchweh: dies ist die Energie, die Tante H. herüberschickt hat • „wenn die Männer weg sind, haben sie das Gefühl, in ihrem Leben alles richtig gemacht zu haben“ • Opa und Josef empfinden die drei Frauen wie eine Front, „da ist es gut, wenn man nicht mehr da ist“ • Machtspiel der Frauen, ihre Schwestern gehören auch dazu • (schlägt und schimpft) • (schlägt Oma): „ich bin so alt wie du, als dein Mann gestorben ist und ich soll jetzt auch so lange allein sein“ • Schickt Oma und die anderen Frauen in den Krieg

Eingangsraum:	<ul style="list-style-type: none"> • Sie haben alle mit dem Kobold zu tun, wollten vom Thema ablenken • Lässt Josef aus dem Bild heraus, „Ich hab jetzt Josef, Joschka und Opa“, „ich möchte in mir ein gutes Bild von guten Männern haben“ • Josef nimmt sie in den Arm „wie ein Verliebter“, ist stolz auf N. und dankbar • „ich hab immer so ein alte Sehnsucht gehabt“ • Josef hat Joschkas Rufen gehört: er sucht eine väterliche Figur, „weil du kein gutes Bild von Männern hast“, sucht einen Mann für sein Mutter • Botschaft von Josef: „Hab Vertrauen in Joschka“, „er braucht deine Unterstützung“ • Josef verspricht Hilfe für Joschka und N. • Josef war verliebt, als er in den Krieg ging, N. zeigt es der Oma • Oma holt sich ihren Mann, alle anderen Frauen auch • N. steht mit Josef da • H. und G., beide unverheiratet, umarmen Josef • Josef bleibt jetzt da, seine Eltern sind stolz auf die Familie • Oma wirft den Rosenkranz weg • N. klärt mit Josef und Joschis Schutzengel, dass sie auf ihn aufpassen, wenn er Motorrad fährt • Eltern und Großeltern haben nichts mehr dagegen, dass N. einen tollen Mann kennen lernt, die unverheirateten Frauen ziehen nach • Die Schwestern haben Angst um ihre eigenen Männern • N. holt den Traummann aus einer vorherigen Sitzung, der den Arm um sie legt • Die Schwestern sind auch einverstanden, dadurch entsteht ein Platz für den neuen Mann • Die Tochter von N. ist auch einverstanden, macht sie mit Josef bekannt • Dem Saboteur im ersten Eingangsraum geht langsam die Luft aus • Oma und die anderen Frauen räumen die Matsche mit den Figuren weg • „das ist schön, dass ihr alle für mich arbeitet“ • An der Tür steht: „Joschka = Josef“, das Fragezeichen ist weg • Die Fotos sind farbig, Joschka und Josef sind auf einem Bild • Die Menschen steigen aus den Bildern und feiern mit den anderen Familienmitgliedern eine Party • Bernd tanzt in der Mitte auf dem Tisch, er wollte N. als Mann etwas unterstützen und er will, dass sein Idee weiterlebt, sein Bauch wackelt • Die Familie würde N. unterstützen, wenn sie die Ausbildung macht
---------------	---

Synergetik Magic, 5. Tag, 23. Mai 2008, nachmittags

Nikola – Innere Frauen, 6. Sitzung

Vorgespräch:

- „meine inneren Frauen (eine Dicke und eine Dünne aus vorheriger Sitzung) diskutieren schon den ganzen Tag lang

Treppe:	<ul style="list-style-type: none"> • Hinuntergerannt
Tür:	<ul style="list-style-type: none"> • Aus Dielenbrettern, schreibt „Innere Frauen“
Eingangsraum:	<ul style="list-style-type: none"> • Kleine Wiese, ein Stück mit der Sense gemäht, drumherum Rapsfeld
GLG:	<ul style="list-style-type: none"> • Eigentlich gut, aber eingeengt
KI:	<ul style="list-style-type: none"> • Rapsfeld macht sie ärgerlich: „habe was aufgedrückt bekommen: Das ist schön, nimm das jetzt“ • 10 Jahre alt, Enge in der Lunge: sollte auf ein Mädchengymnasium gehen, weil es so Tradition war, die Schwestern gehen auch schon hin; „ich hätte auch gern Jungs dabei“ • „Mama du zwingst mich, immer das zu machen, was meine Schwestern tun“, sie wollen eine angepasste Tochter ohne eigene Ideen • (schlägt, schimpft auf ihre Schwester, die Nonnen aus Schule und Kindergarten) • Mutter meint, zu einer besseren Gesellschaftsschicht zu gehören, „Papa, du bist Muttis Hilfsarbeiter“ (schlägt)
Eingangsraum:	<ul style="list-style-type: none"> • Das Rapsfeld hat einige rote Stellen
KI:	<ul style="list-style-type: none"> • Hat ihre Freundin Mo. verkuppelt, sie haben gemeinsam geheiratet: „ich hab ihr was angetan“ (weint): Mo. lästert nach N.'s Party über die Gäste, N. schimpft und bricht mit ihr • Die wütende N. hat damit zu tun, „dass du dich immer so zurücknimmst“ • „ich habe noch ein Freundin vergrault“: Mi. hat sie tief verletzt, N. hat die Begegnung vermieden • Hat mit T. die Beziehung abgebrochen, weil er eine andere heiratete und sie behalten wollte • „es waren immer meine allerbesten Freunde“ (weint) • „Habe bei der Geburt zwischen meinen Eltern gestanden“ (Muster passt zu den vorherigen Szenen) • (weint) „ich muss immer gehen, hab keinen Platz“, „ich hab Beziehungs-Almosen angenommen und gehofft, dass es sich zum Guten wendet“
Eingangsraum:	<ul style="list-style-type: none"> • Im Hintergrund taucht ein Wald auf, das Rapsfeld ist eine Blumenwiese
KI:	

<p>Eingangsraum:</p> <p>KI:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Papa will eine Abnahme machen • Papa hat sich vorhin beim Schlagen verdrückt (schlägt) • Auf der Wiese tun sich dort Wege auf, wo sie langgehen will • Die inneren Frauen diskutieren immer noch • Konfrontiert sie verbal, sie zerfließen • Sie soll sie ineinander laufen lassen, es wird etwas Undefinierbares, Unförmiges • Die innere Frau ist auf dem gemähten Stück, sie schmückt sie mit Blumen • In der Küche steht noch immer die Urfrau, sie wird eingeladen und stellt sich auf die Wiese • Urfrau: „nimm die innere Frau so an, wie sie ist und vertrau, dass es gut wird“ • „da ist noch der dunkle Modder unten drin“ • „reiß mal die graue Hülle ab“ • Eine tolle Frau kommt heraus, sie ist noch etwas blass, sie kommt gern zu N. • Sie zeigt sie den Eltern und Schwestern, „sind erstaunt“ • Spricht aus der inneren Frau heraus die Freundinnen an: beide reichen ihr die Hände • Begegnet T. als innere Frau: er wird klein, hat Interesse an ihr
<p>Schlussbild:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Zeigt den Eltern ihre Autonomie, sie nicken und schauen auf die Wiese • Holt die Schwestern dazu, N. ist etwas größer: „JA“ •